

KOMPAKT

Kulturtag

BILANZ Der Europäische Tag der jüdischen Kultur unter dem diesjährigen Motto »Jüdische Sprachen«, der vom Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern zum zehnten Mal veranstaltet wurde, war auch dieses Jahr ein Highlight des jüdischen Veranstaltungskalenders. Wie jedes Jahr gab es im Foyer des Gemeindezentrums einen Bücher- und CD-Flohmarkt, an dem sich die Münchner mit jüdischer Literatur und Musik eindecken konnten, sowie einen Schmuckstand der »Kreativen Werkstatt« der Sozialabteilung. Der bekannte Künstler und Experte für hebräische Schriften Moran Haynal stellte seine kalligrafischen Werke aus und gab interessierten Besuchern der Ausstellung *Haidholzener Psalter* von Josua Reichert und Karl Neuwirth, die noch bis 7. November im Foyer zu sehen ist, sachkundig Auskunft. Regen Zulauf hatte auch der Stand »Quiz Casino«, an dem die Besucher ihr Wissen zur Herkunft von Schauspielern, zu israelischen Sehenswürdigkeiten und jiddischen Liedern testen konnten. Genauso gefragt waren die beiden Stadtpaziergänge durch München unter dem Motto »Auf den Spuren jüdischen Lebens«, die Chaim Frank anbot. Das Publikum war wie immer ebenso interessiert wie engagiert, auch bei den Führungen durch die Synagoge Ohel Jakob. Und nicht zuletzt konnten sich die Besucher auch mit jüdischer und israelischer Küche vertraut machen. Das abendliche Konzert der »Voices of Ashkenaz«, einer internationalen Musikband aus den USA, Ukraine, Israel und Deutschland, war der Höhepunkt des Tages. Eine große Münchner Zeitung titelte hinterher begeistert: »Seelenbalsam«. Insgesamt kamen rund 800 Besucher ins Gemeindezentrum. *ikg*



Tag der offenen Tür in der IKG-Synagoge

Abgesagt

GESPRÄCHSABEND Die Veranstaltung mit Gabriel Bach, dem ehemaligen stellvertretenden Staatsanwalt im Eichmann-Prozess und späteren Rechtsberater der israelischen Regierung, angekündigt für Dienstag, den 20. September, um 19 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz, fällt leider aus. Ein Nachholtermin kann bis auf Weiteres nicht benannt werden. *ikg*

»Sie sind unvergessen«

OLYMPIA 1972 IKG-Präsidentin Knobloch beim Gedenken an die israelischen Sportler

VON HELMUT REISTER

Der 5. September ist ein schmerzlicher Tag der Erinnerung. Vor 44 Jahren sollten die Olympischen Spiele in München abseits aller sportlichen Rekorde zu einem Fest der Völker, der Unbeschwertheit, der Fröhlichkeit werden. Doch an diesem Tag regierten Hass und Tod. Neun israelische Sportler, die von palästinensischen Terroristen als Geiseln genommen wurden, und ein Polizeibeamter starben bei einem Befreiungsversuch auf dem Gelände des Fliegerhorsts in Fürstentfeldbruck; zwei weitere Mitglieder des israelischen Teams waren bereits zuvor im Olympischen Dorf ermordet worden.

An diese Tragödie, die den Beginn des »modernen« Terrorismus einläutete, erinnern jedes Jahr die Stadt und das Landratsamt Fürstentfeldbruck mit einer bewegenden Gedenkfeier, an der dieses Mal auch Angehörige der ermordeten Sportler teilnahmen. Landrat Thomas Karmasin betonte in seiner Rede am Mahnmahl, dass es den Bewohnern der Stadt und des Landkreises ein wichtiges Anliegen ist, die Opfer niemals zu vergessen. Bis heute gelte das Mitgefühl den Angehörigen, aber auch den Überlebenden, sagte er in Anwesenheit von Vertretern der örtlichen Polizeiinspektion, Bundeswehr-Oberst Martin Arzberger und Vertretern von Vereinen, Verbänden und Stiftungen.

Mit Blick auf die jüngsten Terrorakte in Paris, Brüssel, Nizza, Würzburg und Ansbach, auf deren Bedeutung für die Gegenwart IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch später noch näher einging, sagte Landrat Karasim: »Erinnerungsarbeit besiegt die Ohnmacht. Denn Erinnern und Gedenken dient nicht nur den einzelnen menschlichen Schicksalen, die wir in unserem Gedächtnis bewahren wollen, und den traumatisierten Überlebenden, mit denen uns Betroffenheit und Solidarität verbindet. Erinnern und Gedenken dient auch der Entwicklung unserer eigenen Persönlichkeit. Immer dann, wenn wir wie jetzt aktiv sind, haben wir die Chance, die Ohnmacht, die von Terrorakten ausgeht, überwinden zu können.«

PARALLELEN Eindringlich und stark wie lange nicht mehr sei angesichts der aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten der Schrecken von damals zu spüren, gab IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch die Stimmung der jüdischen Gemeinde wieder. »Die Umstände, unter denen wir gedenken, der Kontext, in dem wir uns hier Jahr für Jahr begegnen, verändern sich. Unsere Erinnerung an das Attentat wird begleitet von der Trauer von einst, und sie geht einher mit neuer Trauer, mit neuen Gefühlslagen, neuen Ängsten und neuen Gedanken«, so Knobloch.

Die IKG-Präsidentin sprach auch Parallelen zwischen dem Olympia-Attentat und den Terroranschlägen in den vergangenen



Trauer in Fürstentfeldbruck: Vertreter der Stadt, des Landkreises und der IKG erinnern an die Opfer des Olympia-Attentats.

Monaten an. »Terrorismus dieser Art«, erklärte sie, »greift nie nur ein bestimmtes Ziel an. Die konkreten Opfer sind Stellvertreter. Der Feind sind wir, der Westen, unsere Lebensweise, unsere Kultur. Die Terroristen verachten unsere liberale Gesellschaft. Fernab von Ratio und von dem Fortschritt des aufgeklärten Humanismus stellen sie ihre Ideologie über den Rechtsstaat und unsere demokratischen Überzeugungen. Sie wollen unser Gemeinwesen zerstören.«

ÄNGSTE Besonders zu leiden habe Israel, gegen das Extremisten der Terrormiliz Islamischer Staat und andere fundamentalistische Gruppen einen Vernichtungskrieg führen, der im Grunde aber allen demokratischen Kräften der westlichen Welt gelte. Die Präsidentin der IKG sprach auch ein weiteres Phänomen an, das ihr große Sor-

Die palästinensischen Terroristen töteten elf israelische Geiseln.

gen bereite. »Immer weniger Menschen in Europa, auch in Deutschland, machen sich bewusst, unter welchen Ängsten und Bedrohungen die Menschen in Israel leiden. Terroristische Anschläge in Jerusalem, Tel Aviv oder dem Westjordanland erzeugen weit weniger Empathie und Mitgefühl als andernorts. Weder der Eiffelturm noch das

Brandenburger Tor erleuchten nach Anschlägen im jüdischen Staat in den israelischen Farben. Im Gegenteil: Immer öfter und obsessiver steigt auch hier die Lust, Israel zu kritisieren, und zwar nicht sachlich und objektiv, wie es selbstverständlich unter Freunden möglich und geboten ist, sondern einseitig, ideologisch, diffamierend und delegitimierend.«

JUDENHASS Der alte und neue Antisemitismus, der auch in Deutschland virulent und von den politischen Kräften zu lange nicht benannt und bekämpft worden sei, könnte sich künftig noch verstärken, wenn angesichts der vielen Flüchtlinge aus arabisch geprägten Ländern bei der Integration kein Schwerpunkt auf die Eindämmung jüdenfeindlicher Ressentiments gelegt werde, mahnte Charlotte Knobloch.

Dies habe sich auch an den antiisraelischen Vorfällen bei den Olympischen Spielen in Rio gezeigt, bei denen Israelis mehrfach massiv diskriminiert wurden. »Antisraelische Aktionen auf offener Weltbühne verdeutlichen den Hass auf den jüdischen Staat«, hob Knobloch hervor. »Und dieser Hass ist in letzter Konsequenz das eigentliche und einzige Hindernis für dauerhaften, tragfähigen Frieden, den sich die Menschen in Israel sehnlich wünschen.«

Immerhin endete bei den Olympischen Spielen in Rio mit der Einführung einer offiziellen Schweigeminute, mit der zum ersten Mal nach über vier Jahrzehnten der Opfer von München gedacht wurde, eine lan-

ge Verdrängungsphase. Künftig wird ein Gedenkstein, auf dem alle Namen der Opfer von München stehen, bei allen Olympischen Spielen aufgestellt. Aus der Erinnerung, so Charlotte Knobloch, seien Lehren für das heutige Selbstverständnis zu ziehen: »Wir müssen erkennen, dass eine offene, liberale Welt eben nicht das Ziel aller Menschen ist. Aber wir dürfen dem Hass und dem Wahn niemals weichen. Das ist unsere Pflicht als Demokraten, als geschichtsbewussten und verantwortungsbewussten Menschen.«

FREIHEIT Das herausragende Engagement der Verantwortlichen in Fürstentfeldbruck, die den Erinnerungsort zu einer Schule der Freiheitlichkeit machten, ist nach Überzeugung der IKG-Präsidentin nicht stark genug zu loben. »Um die Menschen gegen ideologische Verblendung zu immunisieren, muss das eigene freiheitliche demokratische Denken von klein auf gestärkt werden«, forderte Charlotte Knobloch.

»Die Verteidigung dieser Werte entscheidet auch über unsere Zukunft«, erklärte die IKG-Präsidentin und brachte zugleich zum Ausdruck, dass sie die Hoffnung auf eine sichere Zukunft im Vertrauen auf das Gute im Menschen nicht aufgeben werde. Es liege aber in unseren Händen, dies umzusetzen. »Das Gedenken an die Opfer des Olympia-Attentats vereint uns in der Trauer, aber auch im Wissen um die Notwendigkeit der Verteidigung unserer Freiheit«, betonte sie mit Nachdruck.

Hollywood am Sendlinger Tor

KINO Die Jüdischen Filmtage der IKG eröffneten mit der lang erwarteten Amos-Oz-Verfilmung von Natalie Portman

Besser hätten die »Jüdischen Filmtage« der IKG nicht starten können. Mit 400 Besuchern war das älteste Kino Münchens am Sendlinger-Tor-Platz komplett ausgebucht – und das, obwohl der Film im hebräischen Original gezeigt wurde. Es war allerdings ein ganz besonderes Werk: *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis* ist das Regiedebüt von Hollywoodstar Natalie Portman, und der 2002 veröffentlichte gleichnamige autobiografische Roman stammt aus der Feder von Amos Oz, dem wohl bedeutendsten Schriftsteller Israels.

Große Träume und Enttäuschungen, Brüche und Neuanfänge sowie die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache sind die Charakteristika des Films, der vor allem die frühen Jahre von Oz in den Fokus rückt. Das Wechselspiel erlebte der Autor selbst aus nächster Nähe mit; er wuchs in den 40er-Jahren in Jerusalem auf, wo die aus Europa vertriebenen Juden auf die Gründung des Staates Israel warteten. Die Vielschichtigkeit dieser Zeit sowie die sozialen und politischen Spannungen schlugen sich auch in seinen Büchern nieder, als er in den 60er-Jahren mit dem Schreiben begann.

Der Schriftsteller selbst legt großen Wert darauf, nicht nur über die Sorgen der Menschen in Israel zu schreiben, sondern auch über die Bedeutung des Menschseins im Allgemeinen und die Kraft der Liebe. Und auch, wenn die Protagonisten seiner Geschichten oft mit widrigsten Umständen konfrontiert werden, nehmen die Geschichten von Amos Oz nicht selten einen verständlichen und durchaus hoffnungsvollen Ausgang.



Fania Oz-Salzberger bei der Film Premiere

Wie viel Amos Oz zu sagen hat, erschließt sich aus seinem Wirken auf unterschiedlichsten Ebenen. Er ist Schriftsteller, Journalist, Mitbegründer der Initiative »Peace Now«, war von 1987 bis 2005 Professor für hebräische Literatur an der Ben-Gurion-Universität des Negev in Beer Sheva und übernahm dort 1993 den renommierten Agnon-Lehrstuhl für Moderne hebräische Literatur. Vor zwei Jahren wurde ihm die Ehrendoktorwürde des Trinity College in Dublin verliehen.

Eine andere, viel persönlichere Perspektive lieferte die Veranstaltung am Sendlinger-Tor-Platz durch die Historikerin Fania Oz-Salzberger, Amos Oz' älteste Tochter, die der Einladung der IKG gefolgt war und im Anschluss an den Film den Fragen von Emanuel Rotstein, Produktionsdirektor für die TV-Sender HISTORY und A&E, Rede und Antwort stand. Gegenseitiger Respekt war es ihren Worten zufolge, der die Zusammenarbeit zwischen ihrem Vater und Natalie Portman möglich machte.

»Mein Vater ist Schriftsteller, Natalie ist Cineastin. Er intervenierte nicht, sie entschied, was ins Drehbuch kommen sollte«,

verriet Oz-Salzberger. Nur eine Ausnahme habe es gegeben: Ihrem Vater sei es wichtig gewesen, »dass in dem Film keine Er-

klärung für den Selbstmord seiner Mutter gesucht wird und keine Küchenpsychologie betrieben wird«.

Helmut Reister